

L: Gen 13, 2.5-18

Ev: Mt 7, 6.12-14

**EIN SEGEN SOLLST DU SEIN**

Die beiden Texte aus der Heiligen Schrift lenken heute unsere Aufmerksamkeit auf etwas sehr Wichtiges und – wenn wir die Texte entsprechend deuten – auf etwas sehr Heilsames. Zunächst ist das die so wichtige Mahnung, der zu folgen uns oft recht schwer fällt: Richtet nicht! Wir sind leider oft Meister im Richten. Manchmal fällt uns das gar nicht mehr auf. Wir sehen die Fehler anderer – oder das, was wir für einen Fehler halten – und meinen korrigierend einschreiten zu müssen. Dabei ist es sogar noch weniger schlimm, wenn man dann direkt zu dem Betroffenen geht, wie es im Evangelium ausgedrückt wird: „Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen.“ Oft reden wir nämlich nur mit anderen über diese Splitter – zum Betroffenen selber sagen wir nichts. Das ist eine Standardsünde in vielen Beichten: „Ich habe schlecht über andere geredet.“ Schlecht reden, auf Latein würde das „maledicere“ heißen. Eine andere Übersetzung dieses Wortes ist „Fluch“. Leider geht uns das sehr leicht von der Zunge, vor allem auch deshalb, weil wir unsere Meinung gerne zum Maßstab der Wahrheit machen. Also eines macht das Evangelium deutlich: das sollen wir nicht tun. Wir sollen uns um eine andere Haltung bemühen.

Da bringt uns die Lesung auf eine interessante Spur. Die Rede war von der Berufung des Abraham, eigentlich zunächst noch Abram. Ein zentrales Wort an ihn lautet: „Ein Segen sollst du sein.“ – Jüdische Gelehrte streichen dabei heraus, dass Abraham nicht nur den Segen vermitteln soll, so wie z.B. ein Priester den Segen Gottes erbittet. Vielmehr soll Abraham selber ein Segen sein – ja der Segen soll sogar auf alle Völker der Erde kommen. Aber wie geht das, was ist die Voraussetzung, dass das Wirklichkeit werden kann?

Im Grunde geht es dabei nämlich nicht nur um Abraham als Person, sondern um alle, die in Abraham den Vater aller Glaubenden sehen können. Wie also kann Abraham zum Segen für die Völker werden – und wie werden wir zum Segen für die anderen?

Das Erste ist, dass Abram dem Ruf Gottes folgt, der ihn aus seinem Vaterland herausruft. Das ist ein Motiv, das uns in der Bibel immer wieder begegnen wird, bis hin zur Berufung der Jünger durch Jesus. Auch sie werden aus ihren Familien herausgerufen, um ganz mit ihm zu gehen. Dieser Schritt, wegzuziehen aus dem Vaterhaus, ist ein wichtiger Schritt, damit man „zu sich kommen“ kann.

Es ist ja so, dass man am Anfang des Lebens zunächst von dem bestimmt wird, was einem zu Hause gesagt wird. Da sind Familientraditionen und vielleicht so manche Wünsche von den Eltern, die auch die Erziehung mitbestimmen. Das ist an sich nichts Schlechtes. Jeder muss von irgendeinem Punkt aus in das Leben starten. Aber dann kommt irgendwann der Zeitpunkt der Ablösung, denn jeder Mensch muss auch lernen, seinen eigenen Weg zu gehen. Nicht immer gelingt diese Ablösung. Dann kann es sein, dass ein Mensch sich das ganze Leben nicht wirklich in seiner Haut wohl fühlt. Ständig hat man das Gefühl, dass da eigentlich etwas in der Seele zugeschüttet ist, das leben sollte, aber nicht leben kann, weil so viele andere Wünsche zu erfüllen waren. Manchen gelingt die Ablösung zwar recht gut, sie führen vielleicht ein erfolgreiches Leben, aber irgendetwas passt trotzdem nicht.

Bei Abraham ist es ja so, dass er nicht einfach wegzieht aus seinem Vaterhaus und Vaterland, sondern dass er dem Ruf Gottes folgt. Er lässt sich also buchstäblich von Gott bestimmen. Die Stimme Gottes gibt seinem Weg eine Richtung. Er kennt noch nicht das Ziel, aber Abraham vertraut und macht sich auf den Weg. Weil er der Stimme Gottes folgt, wird er in seinem Leben nicht irgendetwas tun - vielleicht den Familienbetrieb weiterführen - sondern er wird das tun, was Gott ihm sagt und zeigen wird. Abraham lässt sich von Gott formen und kann so immer mehr zu seiner wahren Persönlichkeit erblühen. Es ist nicht so, dass er alles richtig macht – das zeigt uns die Geschichte der Bibel. Aber trotzdem bemüht er sich, im Hören zu bleiben. So wird er zum Segen.

Jeder von uns, der sich immer mehr von Gott bestimmen lässt, kommt dadurch mehr und mehr zu sich. Er findet zur Wahrheit des eigenen Lebens. Je mehr man „sich hat“, desto mehr kann man „sich geben“. Darin besteht die Kraft eines authentischen Lebens. Das meint Jesus auch, wenn er die Jünger am Ende seines irdischen Weges seine Freunde nennt. Sie sind nicht mehr Knechte, die einem fremden Befehl folgen, sondern sie sind eins geworden mit dem Wunsch, dass das Reich Gottes seinen Anfang nehmen möge – und sie sind bereit das, was sie sind, dafür einzusetzen. So werden auch sie selber zum Segen. In dem was sie tun, in dem wie sie leben und in dem was sie sagen. Wer solchermaßen der Spur des Heiles folgt, von dem geht Heilendes aus. Das ist gemeint, wenn jemand so wie Abraham zum Segen wird. In diesem Sinne gilt auch für uns alle: „Ein Segen sollt ihr sein.“

P. Dr. Clemens Pilar COp